

Anfang 04.1901

Vierter Abend des Wendel-Quartetts.

Es hieße oft gesagtes wiederholen, wollte ich die Bedeutung des jugendlichen Künstlers, der die Seele unserer zweiten Quartett-Vereinigung bildet, für das Kunstleben unserer Stadt darlegen. Daß auch sein Streichquartett keine überflüssige Einrichtung ist neben dem Brode-Quartett, das beweist der Umstand, daß es ebenso, wie jenes, meist vor ansehnlich besetztem Saale spielt. An sich kann ja solcher künstlerischer Wettbewerb nur mit Freuden begrüßt werden, denn wenn zwei sich in dieser Weise, mit den Waffen der Kunst streiten, so ist der *tertius gaudens*, der den Vorteil davon hat, stets das Publikum. Das Konkurrenzverhältnis zwischen zwei künstlerischen Vereinigungen, das ja für unser Königsberger Musikleben geradezu typisch ist, pflegt in der Regel die Leistungskraft beider Teile besonders anzuspannen und damit das künstlerische Gesamtniveau zu heben. Erfreulicherweise findet unser Wendel mit seinen Quartettgenossen die verdiente Anerkennung mehr und mehr auch über das Weichbild Königsbergs hinaus, so daß die vier jungen Künstler in vielen Städten der Provinz bereits zu den stets willkommenen ständigen Gästen gehören.

Das Programm, mit dem gestern der heurige Abonnements-Zyklus erfolgreich abschloß, enthielt keine Neuheiten, denn auch das moderne Werk, das zu Gehör gelangte, ist in Königsberg bekannt und wurde erst im vorigen Winter durch die Böhmen vorgeführt. Es ist das *F-dur*-Quartett *op.* 96 von Dvorschak, neben dem in *As-dur op.* 105 eines der wertvollsten Werke, die die Kammerlitteratur diesem merkwürdigen Zweiseelen-Komponisten verdankt. Bei jener Gelegenheit (1900 *Nº* 57 vom 3. Februar) habe ich mich über das in seinem exotischen Charakter fesselnde Werk ausführlich ausgesprochen. Es ist, wie damals dargelegt, eines der erfreulichen Ergebnisse, die der amerikanische Aufenthalt des Komponisten gezeitigt hat. In seinem musikalischen Grundstoff lehnt das Werk sich stark an die Volksmusik der Nigger an. Schon allein dieser Umstand bewirkt, daß die Komposition sich in ihrem Gesamtgepräge, in ihrer musikalischen Physiognomie scharf von den übrigen Werken Dvorschaks unterscheidet, in denn bekanntlich das slavisch-nationale Element überwiegt. Den bedeutendsten Eindruck hinterlassen die beiden ersten Sätze, die reich an harmonischen und modulatorischen Feinheiten sind. Das gesangvolle *Lento* enthält außerordentliche Schönheiten der Stimmführung, besonders an der Stelle, wo Primgeige und Violoncello melodisch nebeneinander hergehen. Auch in den Schlußsätzen tritt das exotische Moment stark hervor, sie fallen jedoch stark ab und das Finale enthält geradezu triviale Wendungen.

Die erste Nummer des Programms bildete das zweite der unsterblichen Rasoumowski-Quartette *op.* 59 von Beethoven (*e-moll*), das in Erfindung und Technik zu den herrlichsten Blüten des Kammermusikstils gehört. Das an Scherzo-Stelle stehende Allegretto ist schon wie eine Vorahnung Brahms'schen Charakters in der geradezu für die „Scherzi“ des späteren Meisters typisch gewordenen halbelegischen Allegretto-Stimmung und seine eigentümlichen Synkopen. Der Alternativsatz gehört zu den Schöpfungen des Meisters, in denen sich unverkennbare Reflexe seiner Beschäftigung mit russischer Volksmusik zu erkennen geben. Ein weiteres Beispiel dieser Art bildet das köstliche Trio im Scherzo der „Neunten“. Sehr charakteristisch ist der Bau des Themas einer siebentaktigen Periode, die aus einem fünftaktigen und einem zweitaktigen Sätzchen besteht. Technisch entzückt an dem Trio die spielende Leichtigkeit, mit der Beethoven die strengen Formen, Fuge und Kanon, handhabt. Das geistsprühende Finale hat ein mehr südländisches Gepräge. Auch in ihm feiert die Kontrapunktik des Meisters Triumphe, namentlich in der Durchknetung der Seitensätze.

Daß die Ausführung beider Werken nichts schuldig blieb, war als selbstverständlich vorauszusetzen; sie that aber erheblich mehr, indem sie beiden Werken zu eindringlichster künstlerischer Wirkung verhalf. In dem Rasoumowski-Quartett wirkte besonders das ausdrucksvolle innige Adagio, das mit reichschattierter Klangwirkung gespielt wurde, und in dem der weiche edle Klang des Wendelschen Instrumentes besonders schön zur Geltung kam, und auch das Allegretto wurde mit großer Wärme aufgenommen. Das Dvorschaksche Werk zu spielen so bald nach der genialen Interpretation durch die Böhmen, war vielleicht ein Wagnis, zumal Dvorschak zu den Glanzpunkten des Böhmen-Repertoires gehört. Aber Wendel durfte das Wagnis unternehmen und konnte sich nicht allein mit Ehren, sondern mit Glanz aus der Affäre ziehen. Das Werk erfuhr eine in jeder Beziehung ausgezeichnete, ungemein temperamentvolle und auf das sorgfältigste durchgearbeitete und nüancierte Wiedergabe. Das bekannte Haydn'sche *C-dur*-Quartett *Nº* 39 (*op.* 33 *Nº* 3) habe ich leider nicht mehr gehört, da ich hoffte, im Stadttheater noch zu sehen, wie ein „lustiger Ehemann“ aussieht; ich kam aber erst an, „nachdem die Teilung längst geschehen“.